

Kinderklinik kommt später als erhofft

Ministerium bremst Euphorie im KLINIKUM

Die Freiburger Kliniken und der Förderverein für krebskranke Kinder haben sich zu früh gefreut: Das Wissenschaftsministerium in Stuttgart hat ihre Hoffnung auf schnelle Verwirklichung des geplanten Neubaus der Freiburger Universitätskinderklinik für 100 Millionen Euro zunichte gemacht. In einer Antwort auf eine kleine Anfrage des ehemaligen Finanzministers Willi Stächele, CDU-Abgeordneter aus Oberkirch, trat das Land auf die Euphorie-Bremse. Erst in drei Jahren soll eine baugenehmigungsfähige Planung vorgelegt werden. Freiburgs Klinikchef Rüdiger Siewert hatte zuvor den Einzug für 2017 verkündet.

Das Wissenschaftsministerium machte in seiner Stellungnahme keinerlei konkrete Angaben zur Neubauplanung für das Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin – weder zur Finanzierung, Raumplanung, Kinderkardiologie und Fertigstellung noch zum Standort eines neuen Elternhauses und zur in Freiburg angestrebten Zusammenarbeit zwischen der Uniklinik und dem Josefskrankenhaus, obwohl Freiburgs Klinikchef Siewert das Ministerium schriftlich zu einer klaren Aussage gedrängt hatte. Es blieb trotzdem unverbindlich.

Erst Anfang August hatte Siewert stolz über die Presse verkündet, er habe sich mit dem Geschäftsführer des Regionalverbundes kirchlicher Krankenhäuser, Helmut Schillinger, auf ein Konsensmodell für die Fusion der Kinderabteilung des konfessionellen St. Josefskrankenhauses mit der Universitätskinderklinik geeinigt. „Wir sind jetzt guter Hoffnung, dass es klappt“, versicherten beide. Er prognostizierte den Einzug vollmundig auf 2017.

Demnach soll die Kinderabteilung des Josefshauses mit ihren jetzt 58 Personalstellen und 45 Betten ganz unter das Dach der Uniklinik schlüpfen. Im Josefshaus bliebe nur eine Station zur Behandlung von Neu- und Frühgeborenen, so der Plan. Dagegen wechselt auch die kassenärztliche Notfallpraxis ins neue Kinder- und Jugendzentrum an der Breisacher Straße. Zur Finanzierung des 118 Millionen teuren Neubaus vereinbarten Siewert und Schillinger, dass das Geld für das neue Zentrum mit 130

Betten möglichst aus Mitteln der Uniklinik und des Landeshochschulbaus kommen soll.

Weniger klar beurteilt das Landeswissenschaftsministerium die Lage in Freiburg. In seiner Antwort auf die kleine Anfrage von Willi Stächele schrieb Ministerialdirektorin Sabine Schwanz, eine Weichenstellung sei noch nicht vorgenommen worden. Ein Vorhaben dieser Größenordnung erfordere eine „enge Abstimmung mit dem Staatsministerium“. Sie bestätigte jedoch, dass die Notwendigkeit eines Neubaus einer Kinderklinik unbestritten sei.

Die Gewerkschaft Verdi und der Betriebsrat der Uniklinik hatten schon vor zwei Wochen bezweifelt, dass das Land das Bauvorhaben in der gewünschten Zeit umsetzen.

Der Förderverein für krebskranke Kinder, der in den vergangenen 30 Jahren mehr als 40 Millionen Euro für die Kinderklinik in Freiburg gesammelt und unter anderem zwei Elternhäuser gebaut und die Finanzierung von 15 Personalstellen (Ärzte, Pfleger) übernommen hat, befürchtet, dass sich der Neubau um weitere Jahre verzögern könnte. Er wertete die Stellungnahme aus Stuttgart als scharfes Bremsmanöver, das die Zukunftsplanung für ein neues Elternhaus mit über 50 Betten für wahrscheinlich acht Millionen Euro auf einem Erbbaugrundstück unmittelbar neben der neuen Kinderklinik erheblich erschweren werde.

Das alte Kinder-Hospital, das 1880 als Privatklinik gegründet wurde und 1910 zur Uni kam, ist hoffnungslos überaltert. Es leidet an Platzmangel, überholter Haustechnik, bröckelnder Bausubstanz und an einer notwendigen engen Anbindung an andere Abteilungen des Klinikums. Trotz der Mängel sind Forschung und Praxis auf einem hohen Niveau. Die vorsichtige und abwartende Haltung des Ministeriums verteidigte Unikliniksprecher Benjamin Waschow mit Hinweis auf die Komplexität des Projektes. Das Land verspreche nichts, solange das Vorhaben nicht von den Gremien absegnen sei. Er gehe jedoch davon aus, dass der Neubau nicht auf die lange Bank geschoben werde.

KARL-HEINZ ZUBONSEN

Eine Frau und viele Gesichter

Ob Nilpferd oder alter Mann: MASKENBILDERIN Isabelle Neu entwirft Figuren

Wer Isabelle Neu in ihrer Werkstatt besucht, den erwartet eine kreativ-wilde Mixtur aus Bildhauerwerkstatt, Maleratelier und Gruselkabinett. Das Atelier der Maskenbildnerin liegt auf dem Gelände der Ganter-Brauerei in Freiburg.

HANS-JÜRGEN KUGLER

In einem Nebengebäude hat Isabelle Neu gemeinsam mit der Fotografin Britt Schilling und dem Special-Effects-Künstler Stuart Szymanski ein Studio angemietet. Wandhohe Milchglascheiben tauchen die Arbeitsräume in helles Tageslicht. Auf den Tischen und in den Regalen türmen sich allerlei Werkzeuge und Arbeitsmaterialien: Schmirnkutensilien, Farben, Modellermassen, Hilfsmittel zum Abformen. Von einem Wandregal starrt der naturgetreu gearbeitete Kopf eines Gorillas herab, allerlei Körperteile und Torsi realistisch und ausdrucksvoll gestalteter Puppen warten auf ihren nächsten Einsatz, ebenso wie täuschend echt gearbeitete Figuren und phantasievoll gebildete Masken.

„Während des Abiturs hatte ich einen Maskenbildner kennengelernt, dessen Werkstatt mich sofort faszinierte. Da lagen verfaulte Füße herum, Perücken, Masken... Da dachte ich mir, das könnte auch etwas für mich sein.“



Kein echter Mensch, sondern eine Puppe ist diese Nachbildung eines alten Mannes.



Isabelle Neu und „Hippo“ – eins ihrer Meisterstücke. Der selbstgestrickte Pullunder verdeckt das Metallgestell, das das Nilpferd zusammenhält.

FOTOS: HANS-JÜRGEN KUGLER

Dem Gedanken ließ Isabelle Neu Taten folgen. Über Umwege gelang es ihr, beim Freiburger Theater einen Praktikumsplatz zu ergattern. „Hier konnte ich von Anfang an mitarbeiten, beim Schminken des Chors beispielsweise.“ Dem Praktikum schloss sich eine Ausbildungsstelle als Maskenbildnerin an. „Dafür habe ich sogar den Platz an der Maskenbildnerschule in Mainz sausen lassen, der mir zur selben Zeit zugesagt wurde.“

Beim Schminken des Chors ist es nicht geblieben. Isabelle Neu holt aus einem stabilen Aluminiumkoffer eines ihrer Meisterwerke hervor: Hippo – der detailgetreu geformte Kopf eines Nilpferdes. So naturgetreu, dass man meint, ein lebendiges Wesen vor sich zu haben. Ebenso die Figur eines alten Mannes, der mit stolz erhobener Haupt und irritierend intensiv blickenden Augen den Betrachter fixiert.

Hippo hat sie als Referenzobjekt „quasi aus dem Nichts heraus“ modelliert. Am Anfang standen Zeichnungen und ein kleines Tonmodell, um sich mit der Figur vertraut zu machen. Da-

nach baute Isabelle Neu ein Drahtgestell, auf das sie aus Ton die Unterkonstruktion modellierte. Von dieser Konstruktion wurde in drei Teilen eine Negativform angefertigt, woraus die Maskenbildnerin einen Innenkörper herstellte. Dieser wurde mit Silikon befüllt, der nach einer gewissen Zeit wieder aus der Form genommen wird. Dann folgt die Bemalung, Haare werden eingestochen, jedes einzeln.

Allein die Bemalung beansprucht mehrere Tage Arbeitszeit, Schicht für Schicht müssen die Farben aufgetragen werden, damit alles so naturgetreu wie möglich wirkt. Zum guten Schluss wird Hippo noch angezogen – mit seinem selbstgestrickten Pullunder und der schicken Latzhose sieht man auch nicht gleich das Tragegestell, das dem lieben Kleinen seinen Halt gibt.

Neben lebenschten Figuren stellt Isabelle Neu auch professionelle Silikonmasken für Filme, Theater und Vergnügungsparks her, die dem Schauspielerei ein völlig neues Gesicht verleihen – so wird aus einem jungen Mann ein Greis, aus einer schönen Frau ein Monster. Der Phantasie sind da keine Grenzen gesetzt. An solchen Hightech-Masken arbeitet die Künstlerin volle vier Wochen.

Wer es zu solcher Perfektion im Maskenbau bringen will,

muss vor allem ein im wahrsten Sinne des Wortes ausgezeichnetes Fingerspitzengefühl mitbringen, ein sicheres Auge, dreidimensionales Vorstellungsvermögen und viel, viel Geduld. Und darf sich nie mit dem Erreichten zufriedengeben. Nach dem Isabelle Neu ihre Ausbildung abgeschlossen hatte, belegte sie zusätzliche Kurse in Berlin und Italien.

Die Figuren waren schon in Filmen zu sehen

Figurenbauern lernte sie bei bekannten Puppenspielerinnen. Sehr viel verdankt sie auch einer Zusatzausbildung in der europaweit führenden Special-Effects-Schmiede Millennium FX von Neil Gorton in London. Der Rest ist Learning by Doing und der ständige Austausch mit Kollegen und anderen Künstlern.

Neben ihrer regelmäßigen Arbeit für das Theater (Masken- und Figurenbau) war Isabelle Neu an zahlreichen Filmproduktionen als Maskenbildnerin und Special-Effects-Spezialistin beteiligt. So an der ARD-Kinderserie „Jere bis unters Dach“, dem Spielfilm „Zeit der Zimmerbrände“ (mit Uwe Ochsenknecht) oder dem RAF-Drama „Schattenwelt“ (Uwe Kockisch). Weitere Filmprojekte sind in Arbeit. „Das ist aber noch geheim“, sagt sie. „Wegen der Filmrechte.“

Ein Spielerberater ist kein Spielervermittler

Der Emmendinger Unternehmer KLAUS KERN beschäftigt sich in seinem jüngsten Buch mit dem Wohlergehen der Fußballprofis

Dieser Mann kann vom Fußball nicht genug bekommen: Der Emmendinger Unternehmer Klaus Kern, Jahrgang 1959, hat sich erneut den Genuss gegönnt, ein Buch über diesen wunderbaren Sport zu schreiben, und sich dabei viele Gedanken gemacht, wie man heute am besten vor allem junge Profis beraten könne. Unumwunden gibt er denn auch zu: „Das ist ein Metier, das mich sehr reizt. Aber ein Spielerberater ist das Gegenteil eines Spielervermittlers. Während Letzterer mit einem Fußballer vor allem Geld verdienen will, geht es dem wirklichen Berater nur um das Wohl des Profis.“

In dem in Österreich verlegten Band „Mehr als nur ein Spiel“ versucht Kern jungen Spielern vor allem Tipps zu geben, wie sie sich ernähren und pflegen oder wie sie sich am besten im Umgang mit den Medien verhalten sollten. Der in Kenzingen geborene Autor beschreibt, wie man sich bei einem Vereinswechsel zu verhalten habe, und fragt nicht zuletzt nach der guten Motivation eines Transfers. Was Kern aber am meisten auf dem Herzen liegt, ist das finanzielle Gebaren der Spieler. Denn seine Erfahrung habe ihm gezeigt, dass nicht wenige Fußballprofis mit dem vielen von ihnen ver-



Klaus Kern (rechts) mit seinem Freund Gilbert Gress.

FOTO: ZVG

dienten Geld nicht umzugehen wissen. Angereichert hat Klaus Kern sein Werk mit Interviews, die er mit prominenten Fußballgrößen geführt hat, wie Joachim Löw, Gilbert Gress oder Karlheinz Förster.

Dabei war Klaus Kern, der heute mit seiner Firma überwiegend Gebäuderenovierungen im Elsass vornimmt, nie selbst Profi. Doch auf eine langjährige Fußball-Erfahrung kann er dennoch zurückblicken: Kern spielte als Aktiver in Weisweil, Emmendingen, Gutach und Ottoschwanen und war Spielertrainer in Norsingen und Hausen sowie Co-Trainer beim FC Teningen.

Hinter die Kulissen des Profifußballs blickte er als Mentaltrainer, dabei konnte er mit den Trainern Toni Schumacher bei Fortuna Köln und Wolfgang Frank in Jena zusammenarbeiten. Aus dieser Zeit vermag er die schönsten Anekdoten zu erzählen. Doch darum geht es Klaus Kern nicht: Der Fußballer und dessen wirtschaftliche Existenz ist sein Hauptthema geworden, denn eine seiner Grundüberzeugungen lautet: „Vom Ruhm könne man nicht ewig leben.“

➤ KLAUS KERN: MEHR ALS NUR EIN SPIEL, Egath-Verlag, 19,90 Euro

GANZ KLAR – Ihr persönlicher Auftritt
Unsere individuelle Brillenfertigung

Karl Bohmann
cityoptik

FREIBURG
SCHWARZWALD-CITY
07 61 - 2 44 79